Geschichte der Medizin.

Ueber einen Fall von Fazialislähmung aus dem 13. Jahrhundert.

Von Wilhelm Ebstein in Göttingen.

In einem etwa Februar 1233 ihrem Auftrage gemäß an Papst Gregor IX. seitens einiger geistlicher Würdenträger erstatteten Bericht über Leben und Wunder der heiligen Elisabeth findet sich sub 57 ein Heilungsbericht, welcher aus dem Jahre 1232 um Juli 13 stammt und welcher die Ueberschrift trägt: *De muliere in facie distorta curata.*¹⁾

Der Text dieses Berichtes lautet wie folgt: „Lutgardis de Urbach Moguntine diocesis jurata dixit, quodcum esset XX annorum et nuper circa festum beate Margarete dormiret in meridie exporrecta, oculum unum et os habuit sic distorta, quod oculum claudere omnino non potuét, continue tremulum, et in ore nec salivam tenere potuit neque potum, et dentes ejus deformiter apparebant tota facie in partem unam transversa. Visitante autem ea ex vota tumulum domine Elyzabet et ejus auxilio suppliciter implorato et super tumulum suum capite inclinato, cepit oculum claudere et alias in facie emendari, ita, quod intra septem dies statum priorem faciei sue plene recepit. Obtulit autem tunc ceream faciem in similitudinem faciei sue, et, dum auxilium et gratiam invocaret domine Elyzabet, censualem ei se fecit ad quatuor denarios annuatim tempore vite sue. Requisita de tempore egritudinis respondit, quod ebdomadibus octo duravit. — Wortwinus, pater istius domine, juratus concordat cum eadem de egritudine ejus, quam videt de transitu ejus ad tumulum, de sanitate statim post adeptam. — Tragboto, sororius ipsius domine, juratus concordat cum patre.“ Die Deutung dieses Falles erscheint nicht schwierig. Das offene Auge, dessen Lider nicht geschlossen werden konnten, das verschobene Gesicht, sowie die Facies cerea, der Mund, welcher außerstande war, den Speichel und die genossenen Flüssigkeiten zurückzuhalten, genügen, — wenngleich manche Symptome in dem geschilderten Krankheitsbilde fehlen, wie es die Neuzeit ausgestaltet hat, — zu der Diagnose, daß es sich bei dieser „mulier in facie distorta“ um eine einseitige Lähmung des Nervus facialis gehandelt hat. Das beständige Zittern des Bulbus und die häßlich erscheinenden Zähne gehören zwar nicht zu dem gewöhnlichen Krankheitsbilde der Fazialisparalyse, ändern aber nichts an der Diagnose. Es handelt sich hier augenscheinlich um eine sogenannte rheumatische Paralyse. Dafür sprechen die Entstehung und der Verlauf, der überdies von der Patientin und ihren nächsten Anverwandten eidlich bestätigt worden ist. Wenn nun aus der Tatsache, daß bei der Kranken, während sie auf dem Grabhügel der heiligen Elisabeth sitzend, diese um Heilung anflehte, unverkennbare Zeichen von Besserung ihrer Lähmung sich bemerkbar machten, gefolgert wird, daß dies von der verstorbenen heiligen Elisabeth bewirkt worden ist, so ist dies einer der Trugschlüsse, denen man immer dann ausgesetzt ist, wenn man dem Sprichwort: „post hoc, ergo propter hoc“ eine allgemeine Bedeutung zuschreiben zu dürfen meint. Wir wissen, daß in den leichten Fällen von Fazialislähmung schon nach einer Woche bereits Besserung der willkürlichen Beweglichkeit der Muskeln vorhanden ist und daß in den allerleichtesten Fällen von derartigen Paralyse die Krankheit bereits innerhalb einer Woche zur Heilung kommen kann. In dem uns hier vorliegenden Falle vergingen acht Wochen, bevor das Gesicht wieder sein früheres normales Aussehen darbietet. Diese Verschiedenheiten in der Heilungsdauer hängen von dem Grade der Schädigung ab, die der betroffene Nerv durch die dabei in Betracht kommende Krankheitsursache erfährt. Jedenfalls muß es als ein zufälliges Zusammentreffen bezeichnet werden, daß der Beginn der Heilung mit dem Gebet zu der verbliebenen heiligen Elisabeth zusammenfiel. In analoger Weise dürfte sich zweifellos eine große Reihe sogenannter Wunderheilungen als ganz einfache Vorkommnisse herauszwanglos und natürlich erklären lassen, ohne daß man übernatürliche Kräfte bei den Erklärungsversuchen für die Deutung heranzuziehen braucht. Die hier geschilderte Gesichtslähmung, deren Heilung der verstorbenen heiligen Elisabeth irrtümlicherweise von geistlicher Seite zugeschrieben worden ist, verdient auch in anderer Beziehung

1) S.: A. Huyskens, Quellenstudien zur Geschichte der Heiligen Elisabeth, Landgräfin von Thüringen. Marburg 1908, S. 205.

unser Interesse. Bekanntlich bezeichnen wir diese Lähmungsform auch als Bellsche Lähmung nach dem genialen Charles Bell¹⁾, welcher die moderne Nervenphysiologie und Nervenpathologie begründete und der auch die Lehre von der Lähmung der mimischen Gesichtsnerven insbesondere in symptomatologischer Beziehung derartig zum Abschluß brachte, daß seiner Darstellung wesentlich neue Dinge in späterer Zeit nicht hinzugefügt werden konnten. Natürlich sind allezeit Fazialis-lähmungen vorgekommen. Indes, obgleich darauf hingewiesen wird, daß schon in Galens, ja sogar in Hippokrates' Schriften dieser Lähmungen gedacht wird und daß sie Rhazes (angeblich 932 n. Chr. gestorben) als *Tortura faciei* beschrieben hat, so ist ihrer doch erst im 16. und 17. Jahrhundert mit dem Aufschwunge der Anatomie mit ziemlich großer Regelmäßigkeit in den Werken über die menschliche Pathologie Erwähnung geschehen.²⁾

Bei der hier vorliegenden Beobachtung von Fazialislähmung verdient hervorgehoben zu werden, daß es sich dabei wohl um eine Laienbeobachtung gehandelt hat, welche gewiß alles Lob verdient, indem sie so genau ist, daß sie eine wissenschaftliche Diagnose gestattet. In dem sub 60 (s. bei Huyskens a. a. O., S. 206) berichteten Falle, der die Überschrift trägt: „*De viro distortos oculos habente sanato*“ liegt vielleicht eine, wenn auch nicht ganz gleiche, so doch analoge Lähmung der Augen — und der Gesichtsmuskeln vor, welche gleichfalls durch Gebet zu der heiligen Elisabeth rasche Heilung erfuhren. Der Text lautet folgendermaßen: „*Henricus de Confluentia, Treverensis diocesis, XV annos habens, juratus dixit, quod oculus distortos habuit a Pentecostes, quod proxime preterit usque in festum sancti Remigii (1232 Mai 30 bis Oktob. 1) ita, quod unus oculus nimis erat elevatus et alter nimis depressus et os distortum, preterea in dorso habuit vulnus maximum, votum fecit ad Dominam Elyzabet et, dum erat in via, recepit statim sanctatem. — Conradus, Walterus, Wiemudis et Gota de eadem civitate jurati dixerunt se vidisse eundem juvenem sicco et oculos distorta habentem et post redditum suum sic curatum.*“ Jedenfalls darf auch in diesem Falle angenommen werden, daß bei der raschen Heilung der Lähmung der angenommene Einfluß des Gebets zur heiligen Elisabeth auf den Verlauf der Krankheit von einem ersichtlichen Vorteil sicher nicht gewesen ist.

Wie mir scheint, haben übrigens, wenigstens zu gewissen Zeiten, die Krampfstörungen der Gesichtsmuskeln, worüber freilich, soweit ich die Sache übersehe, außerordentlich kärgliches historisches Material in der einschlägigen neueren Literatur vorzuliegen scheint, viel größeres Interesse erregt als die Lähmungen. Ich erinnere an die Mitteilungen über den Hundskampf, dessen bei Aulus Cornelius Celsus³⁾ (zwischen 25—30 vor und 45—50 nach Chr.) sowie bei Aretaeus von Kappadocien⁴⁾ (etwa 100 n. Chr.) Erwähnung geschieht. Letzterer gibt übrigens an, daß der Hundskampf weniger häufig als Lähmung sei und daß dabei alle Teile des Gesichts verzerrt werden, die linken nach der rechten, die rechten nach der linken Seite; auch das Kinn werde nach dieser oder jener Seite hin gezogen, als wenn sich der Kiefer von seinem Platze entfernt hätte. Jedenfalls hat aber Aretaeus auch die Lähmungen der Kopfnerven gekannt, wenn auch seine Vorstellungen über die hier in Betracht kommenden anatomischen Verhältnisse den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen. Er sagt nämlich (a. a. O. S. 56): „Ist aber der Sitz des Uebels (sc. der Lähmung) im Kopf, so wird von der rechten Seite des Kopfes die linke und von der linken Seite desselben die rechte Körperhälfte paralytisch. Der Grund davon liegt in der Kreuzung der Ursprünge der Kopfnerven; denn die Nerven der rechten Seite laufen nicht geradeaus auf derselben Seite bis zu den äußersten Teilen, sondern bald nach ihrem Abgange vom Gehirn gehen sie auf die entgegengesetzte Seite über, und kreuzen sich mit denen der anderen Seite in der Form einer X.“ Ferner nimmt Aretaeus an, daß, wenn die vom Kopf ausgehenden Nerven leiden, Anästhesie eintritt. Ohne hier in eine Diskussion über diese und weitere allgemeine Angaben des Aretaeus über Lähmungen einzutreten, sei hier nur noch bemerkt, daß ich weder bei Celsus noch bei Aretaeus spezielle Angaben über die Symptomatologie der Krämpfe und Lähmungen der einzelnen Kopfnerven, dem damaligen Stande des anatomischen Wissens entsprechend, gefunden habe. In dem etwa 1000 Jahre später abgefaßten Büchlein: *Hildegardis causae et curae* (die heilige Hildegard, geboren um 1098, starb 1178) ist bei den Veränderungen des Antlitzes nur die *faciei rubore et pallore*⁵⁾ und deren Ursachen die Rede, von Zuständen aber, welche an Krampfformen oder Lähmungen in den entsprechenden Nerven-Muskelgebieten denken lassen, ist hier nicht die Rede. Der eingangs erwähnte, einer etwas späteren Zeit angehörige Fall von ein-

seitiger Fazialislähmung bei der Frau mit der „*facies distorta*“, die angeblich durch die verstorbene heilige Elisabeth Heilung erfuhr, verdient also immerhin in mehrfacher Beziehung das ärztliche Interesse.

1) Charles Bell, *The nervous system of the human body*. London 1830 (Deutsch von M. H. Romberg unter dem Titel *Karl Bells physiologische und pathologische Untersuchungen*, Berlin [1832] 1836); vgl. auch die Arbeiten Bells in den *Philosophical Transactions* 1821, Part I, pag. 410, 1823, Part I, pag. 166 et seq.

2) Vgl. Troisième in *Dechambre Dictionn. encyclop. des Sciences médicales* 4me Série. T. I. Paris 1877.

3) Aulus Cornelius Celsus über die Arzneiwissenschaft. Deutsch von W. Fribö. 2. Aufl. S. 170. Braunschweig 1906.

4) Die auf uns gekommenen Schriften des Kappadocier Aretaeus. Nach dem Griechischen übersetzt von A. Mann. S. 58. Halle 1858.

5) *Hildegardis causae et curae* edidit Paulus Kaiser pag. 94 & 95. Lipsiae 1903.